

Liegle, Ludwig

Wolfgang Tietze (Hrsg.): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten.

Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand 1998. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 2, S. 325-329



Quellenangabe/ Reference:

Liegle, Ludwig: Wolfgang Tietze (Hrsg.): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand 1998. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 2, S. 325-329 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-112067 - DOI: 10.25656/01:11206

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-112067>

<https://doi.org/10.25656/01:11206>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 2 – März/April 2000

Essay

- 159 JULIANE JACOBI
Friedrich Schleiermachers „Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen“. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte als Geschlechtergeschichte

Thema: Neue Entwicklungen in der Sonderpädagogik

- 175 VERA MOSER
Disziplinäre Verortungen. Zur historischen Ausdifferenzierung von Sonder- und Sozialpädagogik
- 193 URSULA HOFER
Sensualismus als Grundlage erster sonderpädagogischer Unterrichtsversuche. Seine Bedeutung für die Frage nach der Bildbarkeit blinder Menschen
- 215 ROLF GÖPPEL
Der Lehrer als Therapeut? Zum Verhältnis von Erziehung und Therapie im Bereich der Verhaltensgestörtenpädagogik

Weitere Beiträge

- 235 HEINER ULLRICH
Naturwissenschaft und Bildung. Betrachtungen über die Aktualität des genetischen Lernens
- 251 ISABELL DIEHM
Erziehung und Toleranz. Handlungstheoretische Implikationen Interkultureller Pädagogik
- 275 HANS-JÜRGEN SCHREIBER/ACHIM LESCHINSKY
Luther vor der Revisionsinstanz. Der Konflikt um das Luther-Bild und der Einfluß der Historiker auf die Revision des DDR-Geschichtslehrplanes in den 80er Jahren

Diskussion

- 295 URSULA PEUKERT
Neue Medien und die Logik frühkindlicher Bildungsprozesse

Besprechungen

- 311 ANDREAS GRUSCHKA
*Clemens Albrecht/Günther C. Behrmann/Michael Bock/
Harald Hohmann/Friedrich H. Tenbruck: Die intellektuelle Gründung
der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*
- 315 HANS-WERNER FUCHS
Dieter Keiner: Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik
- 318 DIETHER HOPF
*Cristina Allemann-Ghionda: Schule, Bildung und Pluralität.
Sechs Fallstudien im europäischen Vergleich*
- 323 SIEGFRIED UHL
*Peter H. Ludwig: Ermutigung, Optimierung von Lernprozessen
durch Zuversichtssteigerung*
- 325 LUDWIG LIEGLE
*Wolfgang Tietze (Hrsg.): Wie gut sind unsere Kindergärten?
Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen
Kindergärten*

Dokumentation

- 331 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 159 JULIANE JACOBI
Friedrich Schleiermacher's "Concept of a Catechism of Reason
for Noble Women" – A Contribution to the History of Education
as Gender History

Topic: Recent Developments in Special Education

- 175 VERA MOSER
Disciplinary delimitations – On the historic differentiation of special
education and social pedagogics
- 193 URSULA HOFER
Sensualism As a Basis for First Experiments in the Instruction
of the Handicapped – Its significance for the question of the educability
of the blind
- 215 ROLF GÖPPEL
The Teacher As Therapist? – On the relation between education
and therapy in the field of education for maladjusted children

Further Contributions

- 235 HEINER ULLRICH
Natural Science and Education – Reflections on the pertinence
of genetic learning
- 251 ISABELL DIEHM
Education and Tolerance – Action-theoretical implications
of intercultural pedagogics
- 275 HANS-JÜRGEN SCHREIBER/ACHIM LESCHINSKY
MARTIN LUTHER Before the Court of Appeal – The debate on
MARTIN LUTHER and the influence of historians on the revision
of the curriculum for history in the GDR during the 1980s

Discussion

- 295 URSULA PEUKERT
New Media and the Logics of Educational Processes In Early Childhood
- 311 BOOK REVIEWS
- 331 NEW BOOKS

Überlegung hervorgegangene Wissen wird mit Hilfe des Ordnungsrahmens aus den ersten beiden Teilen in einen Zusammenhang gebracht, ausgewertet und – falls theoretisch plausibel und empirisch bewährt – übernommen. Dabei werden Verfahren zur „Ermutigung vor der Leistungserbringung“ und solche zur „Ermutigung nach erbrachter Leistung“ unterschieden. In die erste Gruppe gehören die „Ermöglichung von Erfolgserfahrung“ durch die individuell abgestimmte „Dosierung“ von Leistungsanforderungen, die „schrittweise Annäherung an ein Problemfeld“ beispielsweise im Schulunterricht, die Gelegenheit zu selbständigen Lernfortschritten, aber auch die Vorbereitung auf Mißerfolge und Enttäuschungen. Die zweite Gruppe umfaßt die Mittel zur „Nachbereitung von Erfolg“ und „Mißerfolg“ durch Lob, Anerkennung, Zuwendung, Trost usw. In zwei weiteren Abschnitten werden die „paradoxen Wirkungen von Lob und Tadel“, über die in den letzten Jahren viel geforscht worden ist, und die Problematik der Leistungsbeurteilung in der Schule dargestellt. So entsteht eine systematische, vollständige und in sich abgerundete Theorie der Ermutigung, die an Informationsgehalt, begrifflicher Präzision und erfahrungswissenschaftlicher Absicherung weit über die früheren, eher spekulativen Theorien hinausgeht. Damit ist auch LUDWIGS Ausgangsfrage mit „Ja“ beantwortet: „Ermutigung“ ist ein theoretisch und empirisch „sinnvolles pädagogisches Konstrukt“, eine „eigenständige Handlungskategorie, die bezüglich verwandter Konstrukte und Theorien anschlussfähig ist, aber nicht inhaltlich durch sie ersetzt werden kann“ (S. 165). Darauf sollte bei der Theoriebildung in Zukunft wieder mehr Rücksicht genommen werden. Das gilt besonders für die Formulierung von praktischen (oder „handlungsorientierenden“) Theorien, damit die „Erziehenden ... – in welchem Arbeitsfeld sie sich auch immer befinden mögen – auch von Ermutigung etwas verstehen und sie zur Unterstüt-

zung des Lernens anzuwenden wissen“ (ebd.).

PD Dr. STEGFRIED UHL

Päd. Hochschule, Pf. 307, 99006 Erfurt

Wolfgang Tietze (Hrsg.): *Wie gut sind unsere Kindergärten?* Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand 1998. 413 S., DM 39,80.

„Qualität“ bildet gegenwärtig – allerdings in vielen Varianten dieses Begriffs, die auch betriebswirtschaftliche Einengungen und Verzerrungen einschließen – den wichtigsten Schwerpunkt der Forschung, der praktischen Entwicklungsarbeit und der öffentlichen Diskussion im Feld der Frühpädagogik.

Der gegenwärtige Boom von Qualitätsforschung fällt in eine denkbar ungünstige Zeit: Qualität soll erfaßt und gesichert werden unter der Bedingung immer neuer Einsparungen in den öffentlichen Haushalten. Im Raum der Politik wird dieses Zusammentreffen sogar gelegentlich in die Erwartung gekleidet, mit weniger Ressourcen müsse Besseres geleistet werden. Gegenüber einem derartigen Zynismus ist festzustellen, daß die Entwicklung der Frühpädagogik hierzulande besser verlaufen wäre, wenn die Initiierung von Qualitätsforschung die Expansion der vorschulischen Erziehung begleitet hätte, wie dies zum Beispiel beim *Head Start*-Programm in den USA der Fall gewesen ist.

Der Ruf nach Qualitätskontrolle hat offensichtlich mit der verstärkten Marktorientierung zu tun, die der Planung und Verwaltung sozialer Dienstleistungen seitens der staatlichen (und nicht-staatlichen) Akteure derzeit zugrunde gelegt wird: Leistungen werden zunehmend nach dem Verhältnis von Kosten und Nutzen, *input* und *output* bewertet und sollen sich durch „Kundenorientierung“ auszeichnen. Die Qualitätsforschung gerät auf diesem

Wege in eine ambivalente Lage: Sie muß um der Förderung der Pädagogik der frühen Kindheit willen die genannten Forderungen aufgreifen und ausnützen und Qualität zu einem wissenschaftlichen und öffentlichen Thema machen; sie muß aber auch deutlich die Grenzen der betriebswirtschaftlichen Modelle geltend machen, die zwar den öffentlichen Diskurs über Qualität prägen, aber für die Erfassung und Gestaltung von Beziehungen zwischen Kindern, Erzieherinnen und Eltern nur partiell geeignet sind.

Die Mitglieder der Forschungsgruppe um WOLFGANG TIETZE (früher Münster, jetzt Berlin) verstehen sich als empirische Pädagogen. Als Empiriker stellen sie sich die Aufgabe, zu überprüfaren Befunden über die Wirklichkeit und Wirksamkeit des Kindergartens zu gelangen (die bewußte Beschränkung auf diese Institution ist bedauerlich, aber pragmatisch zu rechtfertigen). Als Pädagogen begreifen sie den Kindergarten nicht als eine soziale Dienstleistung neben anderen, wie dies in einigen Ansätzen zum Qualitätsmanagement der Fall ist, sondern als eine Einrichtung zur Förderung der Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern. Dementsprechend zielt die Untersuchung auf die Messung „pädagogischer Qualität“.

Die Untersuchung schließt hinsichtlich ihrer Fragestellungen, ihrer Definition und Dimensionierung von „Qualität“ sowie ihrer Forschungsinstrumente an den aktuellen Stand der frühpädagogischen Forschung im internationalen Raum an. Dies zeigt sich vor allem darin, daß die Qualität nicht nur in Kindergärten (wie im Titel signalisiert wird), sondern auch in Familien erfaßt wird. Im Sinne eines sozialökologischen Ansatzes werden außerdem Merkmale der sozialen Kontexte (im Fall der Kindergärten z.B. soziale Merkmale des Einzugsbereichs, bei den Familien z.B. soziale Netzwerke) einbezogen; dies geschieht auf der Grundlage von standardisierten Interviews mit Leiterinnen und Müttern. Die Autoren sprechen von „guter Qualität“ in der Perspektive

des Wohls bzw. des Wohlbefindens des Kindes, betonen aber auch die familienunterstützenden Aufgaben des Kindergartens. Um Qualitätsunterschiede in ihrer differentiellen Wirkung auf die Kinder erfassen zu können, wird zusätzlich der Entwicklungsstand der Kinder untersucht; hierzu werden Aussagen von Erzieherinnen und Müttern sowie ein Sprachtest ausgewertet. Das Konzept der „Qualität“ wird nach drei Dimensionen gliedert:

(1) *Prozeßqualität*: Sie beinhaltet die Qualität der in einer Kindergartengruppe bzw. Familie stattfindenden pädagogischen Prozesse (z.B. Interaktionsformen, kindliche Aktivitäten) und wurde durch eine Reihe bewährter Forschungsinstrumente erfaßt: In den Gruppen waren dies die Kindergarten-Einschätz-Skala (KES), eine Skala zur Erhebung der Interaktionen zwischen Erzieherin und Kindern und ein Verfahren zur Beobachtung kindlicher Aktivitäten und Beziehungen (je 2 Zielkinder pro Gruppe). In den Familien wurden ein Beobachtungsbogen zu Eltern-Kind-Interaktionen und ein Fragebogen für Mütter zu kindlichen Aktivitäten eingesetzt.

(2) *Strukturqualität*: Sie beinhaltet die Qualität der Rahmenbedingungen in Kindergärten (z.B. Gruppengröße, Erzieher-Kind-Schlüssel) bzw. in Familien (z.B. Bildungsstand der Eltern, Wohnbedingungen), innerhalb deren die pädagogischen Prozesse stattfinden und durch die sie beeinflusst werden. Diese Qualitätsdimension wurde durch standardisierte Erzieherinnen- bzw. Mütterinterviews erfaßt.

(3) *Qualität pädagogischer Orientierungen*: Sie beinhaltet die pädagogischen Werte, Überzeugungen und Einstellungen der an den pädagogischen Prozessen unmittelbar beteiligten Erwachsenen (z.B. Vorstellungen über Ziele der Erziehung) und wurde durch Ratingskalen bei Erzieherinnen und Müttern erhoben.

Als nationale Besonderheit der Studie ist schließlich die Gegenüberstellung von neuen Bundesländern (mit Ganztagskindergärten als Regeleinrichtungen) und al-

ten Bundesländern (differenziert nach halbtags geöffneten Regeleinrichtungen und Ganztagskindergärten) zu nennen. Innerhalb der angestrebten Mehr-Ebenen-Analyse repräsentiert diese Gegenüberstellung die Makro-Ebene sozialer Systeme.

Auf der Grundlage dieses anspruchsvollen Untersuchungsdesigns gelingt es den Autoren, Qualitätsmerkmale von Kindergärten (und Familien) bzw. Qualitätsunterschiede zwischen verschiedenen Kindergärten (und Familien) in den einzelnen Dimensionen differenziert zu erfassen und zu beschreiben. Darüber hinaus erlauben die angestellten Regressionsanalysen – z.B. zu der Frage, welcher Teil der Varianz in der Prozeßqualität durch Merkmale der Strukturqualität erklärt werden kann, oder zu der Frage, inwieweit Unterschiede im Entwicklungsstand von Kindern auf unterschiedliche Qualitätsmerkmale in den Kindergärten und Familien zurückgeführt werden können – Rückschlüsse auf regelmäßige Zusammenhänge zwischen den einzelnen Ebenen und Dimensionen der Qualität. Qualitätsforschung wird damit zugleich zur Wirkungsforschung.

Die Studie hat eine Fülle von theoretischen und praxisrelevanten Befunden hervorgebracht. Dabei handelt es sich weniger um neue Erkenntnisse als vielmehr um empirische Belege für Phänomene und Zusammenhänge, die als bekannt vorausgesetzt werden, ohne wissenschaftlich überprüft worden zu sein. Dem Rezensenten erscheinen die folgenden Befunde als besonders wichtig:

(1) Die Studie bescheinigt den Kindergärten in Deutschland, daß sie, aufs ganze gesehen, verbesserungsbedürftig sind, da ihre Qualität nur „gehobenes Mittelmaß“ aufweist. Dieser Befund basiert auf den zusammengefaßten Testwerten (insbesondere der KES) zur Prozeßqualität, welcher die Autoren eine zentrale Bedeutung als „Transmissionsriemen, über den alle anderen Qualitätsaspekte im Sinne von Entwicklungsanregungen für die Kinder

weitergegeben werden“, zuschreiben. Das Urteil über die nur mittelmäßige Qualität westdeutscher Regelkindergärten kommt unter anderem dadurch zustande, daß sie dem Freispiel sehr viel Zeit einräumen und damit einem *laisser-faire* Vorschub leisten. Das vergleichsweise noch schlechtere Abschneiden der ostdeutschen Kindergärten hängt unter anderem damit zusammen, daß hier ein hoher Grad der Vorstrukturierung der kindlichen Aktivitäten auf Kosten von Wahlmöglichkeiten der Kinder sowie eine Fokussierung auf die Gesamtgruppe statt auf die einzelnen Kinder beobachtet worden ist. Entsprechend der Feststellung, daß „Intelligenz“ das ist, was Intelligenztests messen, läßt sich mit Blick auf die erwähnten Beispiele sagen: „Qualität“ ist, was Qualitätstestinstrumente messen. Der Konsens darüber, daß Kinder als Individuen und in ihrer Selbständigkeit und Selbstbestimmung gefördert werden sollen, hängt mit historisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Wertpräferenzen zusammen und kann unter anderen Bedingungen (z.B. in der ehemaligen DDR) anders ausfallen. Diese Kontingenz von Qualitätsstandards wird von den Autoren der besprochenen Studie zwar erwähnt, aber in ihrer grundlegenden Bedeutung nicht hinreichend gewürdigt. Die Angemessenheit der von den Autoren gewählten Qualitätstestinstrumente für die Bewertung der Frühpädagogik im heutigen Deutschland wird freilich durch diese kritische Bemerkung nicht in Frage gestellt.

(2) Die Studie belegt Zusammenhänge zwischen Prozeßqualität und Strukturqualität. Sie lassen sich insbesondere aus Regressionsanalysen zur erklärbaren Varianz der Prozeßqualität erschließen, die zeigen, daß die Gestaltung der pädagogischen Prozesse durch die Erzieherinnen in starkem Maße von Merkmalen der Strukturqualität vor allem auf der Ebene der Kindergartengruppe (z.B. Größe und Anzahl der verfügbaren Räume, Ausmaß der verfügbaren Vorbereitungszeit für die Erzieherinnen) beeinflusst wird. Diese Be-

funde sind von theoretischem Interesse, weil sie auf Zusammenhänge zwischen indirekter (struktureller) und direkter (handlungsbezogener) Erziehung verweisen. Für eine Politik der Frühpädagogik sind sie relevant, indem sie zeigen, daß eine Sicherung der Qualität in Kindergärten weder allein durch eine Verbesserung der personellen, räumlichen und sächlichen Ausstattung noch allein durch die Förderung der Handlungskompetenzen der Erzieherinnen zu gewährleisten ist.

(3) Die Untersuchungsbefunde zeigen, daß pädagogische Qualität Wirkungen zeitigt: Kinder in Kindergärten mit guter Qualität können den Kindern in weniger guten Einrichtungen in ihrem Entwicklungsstand (insbesondere hinsichtlich der Sprachentwicklung, der Bewältigung von Lebenssituationen sowie der sozialen Kompetenz im Kindergarten) bis zu einem Jahr voraus sein.

(4) Durch die Studie ist (m.W. erstmals im deutschsprachigen Raum) die These empirisch geprüft und bestätigt worden, daß die Familie im Vergleich mit dem Kindergarten die „mächtigere“ Umwelt für die Beeinflussung der kindlichen Entwicklung darstellt. Diese – den zuletzt genannten Befunden scheinbar widersprechende – Feststellung ergibt sich aus den Regressionsanalysen zur erklärbaren Varianz im Entwicklungsstand der Kinder; sie zeigen, daß der Einfluß der Qualität des Kindergartens auf die Bewältigung von Lebenssituationen und die soziale Kompetenz im Kindergarten geringer ist als der Einfluß der pädagogischen Qualität in der Familie und daß umgekehrt ein differentieller Einfluß der Kindergartenqualität auf die Bewältigung von Lebenssituationen und die soziale Kompetenz in der Familie nicht nachweisbar ist. Die Studie bestätigt aber auch frühere Befunde, die zeigen, daß die Kindergartenbetreuung zu positiven Veränderungen der innerfamiliären Beziehungen beitragen kann. Bedauerlicherweise wird in diesem Zusammenhang nicht der Frage nachgegangen, ob dies auch für die pädagogischen

Orientierungen von Eltern zutrifft. Im ganzen haben die genannten Befunde große theoretische und praktische Bedeutung. Sie belegen nämlich, daß der Einfluß pädagogischer Prozesse auf die Entwicklung von Kindern angemessen nur erfaßt werden kann, wenn die wechselseitigen Einflüsse zwischen Familie und institutionellen Kontexten untersucht werden, und daß eine angemessene Politik für Kinder familienpolitische und kinder- und jugendhilfepolitische Maßnahmen miteinander verbinden muß.

Als einziger gewichtiger Mangel der Studie erscheint dem Rezensenten der geringe Stellenwert prinzipieller Überlegungen zu den Problemen der Definition von Qualitätsstandards. Mit dem Hinweis auf deren Kontingenz ist dies bereits gezeigt worden. Ein weiteres Beispiel bezieht sich darauf, daß das Spannungsverhältnis, das sich zwischen der allgemeinen Bestimmung des Konzepts der Qualität und seiner Dimensionierung auftut, von den Autoren unzureichend reflektiert wird: Im ersten Fall steht das Kind im Mittelpunkt, im zweiten Fall Merkmale von Institutionen sowie von Handlungskonzepten der Erwachsenen. Dieses Spannungsverhältnis könnte und sollte Anlaß für Reflexionen darüber sein, inwiefern und warum die Wissenschaft auf die Frage, wie denn das Wohl bzw. Wohlbefinden von Kindern im allgemeinen und von einzelnen Kindern im besonderen zu bestimmen sei, keine allgemeingültige Antwort geben kann. Die Tatsache, daß sich Aussagen über und Messungen von „guter Qualität“ auf Prämissen stützen müssen, die nicht mehr wissenschaftlich begründbar sind, verdient gerade in einer empirisch angelegten Studie Aufmerksamkeit. Das angesprochene Dilemma wird im übrigen von den Autoren pragmatisch „gelöst“, indem die Erfassung der Dimensionen pädagogischer Qualität ergänzt wird durch die (zu mehreren Zeitpunkten erfolgte) Erhebung des Entwicklungsstandes der Kinder; allerdings haben Reportverfahren hierbei ein Übergewicht gegenüber Un-

tersuchungsverfahren, die an Lebensäußerungen der Kinder ansetzen. – Ein Mangel geringeren Gewichts betrifft die Redundanz in der Beschreibung und Diskussion der Untersuchungsbefunde.

Wenn man von diesen Mängeln abieht, zeichnet sich die Studie durch eine Reihe von Vorzügen aus: (a) Sie erfaßt eine repräsentative Untersuchungsgruppe von 103 Kindergartengruppen und 518 Kindern (darunter, zu Vergleichszwecken, 96 Kinder, die keinen Kindergarten besuchen). (b) Sie erhebt die Dimensionen der pädagogischen Qualität nicht nur in den Kindergärten, sondern auch in den Familien. (c) Sie bezieht Kindergärten in den neuen Bundesländern ein. (d) Sie bringt eine Vielfalt von andernorts (insbesondere in den USA) erprobten und bewährten Forschungsinstrumenten zum

Einsatz. (e) Sie löst durch die Einbeziehung von Merkmalen der sozialen Kontexte von Kindergärten und Familien zumindest ansatzweise die Ansprüche einer sozialökologisch orientierten Forschung ein.

Das angezeigte Buch stellt die bislang umfassendste und empirisch am breitesten fundierte Studie zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten dar. Für die Erforschung und Sicherstellung von Qualitätsstandards in der Frühpädagogik ist damit erstmals eine solide Grundlage geschaffen worden. Es ist diesem Buch eine nachhaltige Rezeption in der Wissenschaft, der Praxis und der Politik zu wünschen.

Prof. Dr. LUDWIG LIEGLE
Biesingerstr. 9, 72070 Tübingen